

Zeitung für das Dilltal.

Amtliches Kreisblatt für den Dillkreis.

Druck und Verlag der Buchdruckerei E. Weidenbach in Dillenburg.
Geschäftsstelle: Schulstrasse 1. • Fernsprech-Anschluss Nr. 24.

Insertionspreise: Die kleine 6.-gep. Anzeigenzeile 15,-, die Reklamezeile 40,-. Bei unverändert. Wiederholungs-Aufnahmen entsprechender Inhalt, für umfangreichere Aufträge günstige Ziffern-Abschlüsse. Offertenreihen od. Ausk. durch die Gep. 25,-.

Jr. 127

Mittwoch, den 3. Juni 1914

74. Jahrgang

Ausgabe täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: vierteljährlich ohne Bringerlohn 1,50. Besitzungen nehmen entgegen die Geschäftsstelle, außerdem die Zeitung aboten, die Landesbriefträger und sämtliche Postanstalten.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

In der Kaiserlichen Biologischen Anstalt werden von dem Vorsteher des bakteriologischen Laboratoriums, Regierungsrat Dr. Maassen, in diesem Jahre wiederum zur Ausbildung von Sachverständigen für Bienenzüchtungen zweiwöchige, gebührenfreie bakteriologische Lehrgänge über die Infektionskrankheiten der Bienen von 9-3 Uhr täglich abgehalten, an denen Naturwissenschaftler (Mediziner, Tierärzte, Nahrungsmittelchemiker, Lehrer u. s. w.) teilnehmen können, die in der Bienenzüchtung erfahren sind.

Der erste Lehrgang findet vom 13. bis 25. Juli statt. Wenn nötig, wird noch ein zweiter vom 2. bis 15. August abgehalten.

Jeder Teilnehmer hat sich sein Mikroskop selbst zu stellen. Die Firmen E. Leitz und C. Zeiss in Berlin haben sich bereit erklärt, für die Lehrgänge geeignete Mikroskope gegen eine Leihgebühr von 5 Mark abzugeben. Alle anderen Apparate, Instrumente, Glasgefäße, Röhren und Chemikalien werden von der Biologischen Anstalt unentgeltlich geliefert.

Die Anmeldungen sind möglichst frühzeitig an den Direktor der Kaiserl. Biologischen Anstalt in Berlin-Dahlem, König-Luisestraße 19, zu richten.

Berlin-Dahlem, im April 1914.

Der Direktor
der Kaiserl. Biologischen Anstalt für Land- u. Forstwirtschaft:
ges.: Behrens.

Wird veröffentlicht.

Dillenburg, den 27. Mai 1914.

Der Königl. Landrat: v. Bizewitz.

Bekanntmachung.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Mit Beziehung auf meine Bekanntmachung vom 17. Dez. 1903 — amtliche Beilage Nr. 41 — teile ich mit, daß der Herr Minister des Innern in teilweiser Abänderung der Vorschriften über die Inlandslegitimation der ausländischen Arbeiter folgendes bestimmt:

An Stelle der bisher gebräuchlichen Interimslegitimation treten zwecks schärferer Herabföhrung des interimsistischen Charakters dieser Papiere vom 1. Juli ds. Jrs. ab „Vorläufige Ausweise“ nach unten stehendem Muster.

Für den Ausweis ist an das Grenzamt die Grundgebühr von 2 Mark zu entrichten.

Die Erteilung der endgültigen Legitimationskarte erfolgt nach Eingehung eines Arbeitsverhältnisses bei fristgerechter (innerhalb 10 Tagen) Vorlage des Ausweises bei der Ortspolizeibehörde kostenfrei.

Wird die Frist verstrichen, so erfolgt die Legitimation nach den für die Legitimation an der Arbeitsstelle allgemein geltenden Vorschriften; doch wird die Gebühr für den vorläufigen Ausweis auf die Gebühr für die Legitimationskarte in Rechnung gebracht.

Die Ortspolizeibehörden verfahren wie bisher nach Maßgabe der Vorschriften in den Absätzen 3 und 4 meiner oben angeführten Bekanntmachung.

Für den Fall, daß der vorläufige Ausweis von dem Inhaber aus irgend einem Grunde zum Umtausch in eine Arbeiter-Legitimationskarte nicht benutzt wird, erfolgt die Entfernung der dafür gezahlten Gebühr an den im Ausweis benannten Inhaber bei Vorlegung des Papiers in einem der Grenzämter der deutschen Arbeiterzentrale;

1. sofern die Vorlage innerhalb der 10tägigen Frist erfolgt und nicht etwa besteht, daß der betreffende Arbeiter in einer legitimationspflichtigen Beschäftigung gestanden hat;

2. auch nach Ablauf der 10tägigen Frist, wenn der Vorzeiger des Ausweises nachweist, daß er sich während seines Aufenthaltes im Auslande nicht in einem legitimationspflichtigen Dienstverhältnis befunden hat.

Ich erwarte die genaue Beachtung vorstehender Bestimmungen.

Dillenburg, den 24. Mai 1914.

Der Königl. Landrat: J. B. Jacob.

Beiderseite.

Nr. 000 000

Grenzamt

Der Deutschen Arbeiterzentrale zu Berlin

Gebühr 2 Mr.

Vorläufiger Ausweis.

Gültig nur bis zum 1915.

Diese Karte ist zum Umtausch gegen die vorgeschriebene Arbeiter-Legitimationskarte sofort bei Eintritt in ein Arbeitsverhältnis der Ortspolizeibehörde der Arbeitsstelle abzugeben.

Erfolgt die Vorlage dieser Karte innerhalb der vorstehend angegebenen Gültigkeitsdauer, so ist die Ortspolizeibehörde nach dem Ministerialerlaß vom 27. November 1909 (II. f. 1853) verpflichtet, die Karten umgehend dem oben benannten Grenzamt zwecks Umtauschs in die eigentliche Legitimationskarte einzutauschen, nachdem sie den entsprechenden Vordruck ausgefüllt hat. Die Beifügung der Heimatpapiere des Arbeiters oder eines Anschriften ist hierbei nicht erforderlich.

Erfolgt die Vorlage dieser Karte bei der Ortspolizeibehörde nicht innerhalb der oben angegebenen Gültigkeitsdauer, so hat die Legitimation des Arbeiters nach den für

die Legitimation an der Arbeitsstelle allgemein geltenden Vorschriften unter Beifügung dieser Karte zu geschehen.

Stempel der Polizeiverwaltung.

Die Polizeiverwaltung.

Mädchen.

Personalbeschreibung.

Vor- und Junone aus

Kreis

Geburtsdatum (Alter)

Geschlecht: männlich — weiblich

Religion: röm.-kath. — griech.-kath. — evang.

Staatsangehörigkeit

Nationalität

Familienstand: ledig — verheiratet — verwitw.

Statur: groß — mittel — klein

Gesicht: rund — oval — länglich

Augen: blau — grau — braun — schwarz

Haare: hell — dunkel — blond — grau

Besondere Kennzeichen

Ausgestellt nach Vorlage von: Pap. — Arbeitsbuch — Heimatschein — Geburtschein — Taufchein — Personalbeschreibung.

Von der Polizeiverwaltung auszufüllen.

Arbeitgeber

zu

Arbeitsstelle

Betriebsort: Landwirtschaft — Industrie

Kreis, Provinz

Bundesstaat

, den 1915.

Stempel der Polizeiverwaltung.

Die Polizeiverwaltung.

Ortsstatut

für die ländliche Fortbildungsschule zu Straheversbach.

Auf Grund des Gesetzes vom 8. August 1904, betreffend die Verpflichtung zum Besuch ländlicher Fortbildungsschulen in der Provinz Hessen-Nassau und des § 6 der Landgemeindeordnung vom 4. August 1897 wird mit Zustimmung der Gemeindevertretung für den Gemeindebezirk Straheversbach folgendes bestimmt:

§ 1.

Alle im oben genannten Bezirk wohnhaften oder nicht bloß vorübergehend beschäftigten, nicht mehr schulpflichtigen, unter 18 Jahren alten männlichen Personen sind verpflichtet, in drei aufeinander folgenden Winterhalbjahren an den vom Gemeindevorstand festgesetzten Tagen und Stunden die hierfür errichtete öffentliche ländliche Fortbildungsschule zu besuchen und am Unterricht teilzunehmen. Die Schulpflicht endet mit dem Schlusse des Schuljahres, in welchem der Schüler das 17. Lebensjahr vollendet. Das Schuljahr läuft vom 1. April bis 31. März.

Andere männliche Personen, welche nicht mehr zum Besuch des Unterrichts verpflichtet sind, können zur Teilnahme an denselben zugelassen werden. Über die Zulassung solcher Schüler entscheidet der Gemeindevorstand.

§ 2.

Von der Verpflichtung zum Besuch der ländlichen Fortbildungsschule sind diejenigen befreit, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst erworben haben, welche eine Innungs-, Fach- oder andere Fortbildungsschule besuchen oder einen entsprechenden anderen Unterricht erhalten, sofern dieser Schulbesuch oder Unterricht von der höheren Verwaltungsbehörde als ein ausreichender Eratz des allgemeinen Fortbildungsumunterrichts anerkannt wird.

Anträge auf Befreiung vom Besuch der ländlichen Fortbildungsschule sind bei dem Gemeindevorstande anzubringen.

§ 3.

Zur Sicherung des regelmäßigen Besuches der ländlichen Fortbildungsschule durch die dazu Verpflichteten, sowie zur Sicherung der Ordnung in derselben und eines geüblichen Verhaltens der Schüler werden folgende Bestimmungen getroffen:

1. Die zum Besuch der Fortbildungsschule verpflichteten Personen müssen sich zu den für sie bestimmten Unterrichtsstunden rechtzeitig einfinden und dürfen solche ohne eine nach dem Ermeessen des Gemeindevorstandes ausreichende Entschuldigung nicht ganz oder zum Teil versäumen.

2. Sie müssen die ihnen als nötig bezeichneten Lehrmittel in den Unterricht mitbringen.

3. Sie haben die Bestimmungen der für die Fortbildungsschule erlassenen Schulordnung zu befolgen.

4. Sie müssen in die Schule mit gewaschenen Händen und in zeitlicher Kleidung kommen.

5. Sie dürfen den Unterricht nicht durch ein ungeübliches Benehmen föhren und die Schuluniformen und Lehrmittel nicht beschädigen oder verderben.

6. Sie haben sich auf dem Wege zur Schule und von der Schule jeden Unfalls und Lärms zu enthalten.

Zurückerhandlungen werden nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 8. August 1904 mit Geldstrafen bis zu zwanzig Mark und im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen für jeden Fall bestraft.

Die freiwillig am Unterricht teilnehmenden Schüler können, wenn sie die Bestimmungen dieses Paragraphen oder der Schulordnung übertreten, vom Gemeindevorstand vom ferneren Besuch der Schule ausgeschlossen werden. Beleidigungen, welche die Schüler an den Schuluniformen machen, sind von denselben oder deren geschäftlichen Vertretern zu erstatte.

§ 4.

Eltern, Vormünder und Arbeitgeber dürfen ihre zum Besuch der ländlichen Fortbildungsschule verpflichteten Söhne, Mündel, Arbeiter pp. nicht davon abhalten, sie haben ihnen vielmehr die dazu erforderliche Zeit zu gewähren und zwar höchstens im Ganzen mindestens zweimal zwei Stunden, deren nähere Festsetzung durch den Gemeindevorstand erfolgt.

§ 5.

Die Arbeitgeber haben jeden von ihnen beschäftigten, zum Besuch der Fortbildungsschule Verpflichteten spätestens am sechsten Tage, nachdem sie ihn angestellt haben, zum Eintritt in die Fortbildungsschule bei dem Gemeindevorstand anzumelden und spätestens am dritten Tage, nachdem sie ihn aus der Arbeit entlassen haben, wieder abzumelden. Sie haben die zum Besuch der Fortbildungsschule Verpflichteten so zeitig von der Arbeit zu entlassen, daß sie rechzeitig und, soweit erforderlich, gereinigt und umgekleidet im Unterricht erscheinen können.

Sie haben ferner einen von ihnen beschäftigten, zum Besuch der Fortbildungsschule Verpflichteten, der durch Krankheit am Besuch des Unterrichts verhindert gewesen ist, bei dem nächsten Besuch der Fortbildungsschule hierüber eine Bescheinigung mitzugeben. Wenn Sie möchten, daß ein zum Besuch der Fortbildungsschule Verpflichteter aus dringenden Gründen vom Besuch des Unterrichts für einzelne Stunden oder für längere Zeit entbunden werde, so haben Sie dies bei dem Leiter der Schule so zeitig zu beantragen, daß dieser nötigenfalls die Entscheidung des Gemeindevorstandes einholen kann.

§ 6.

Eltern, Vormünder und Arbeitgeber, die dem § 4 entgegen handeln, und Arbeitgeber, welche die im § 5 vorgeschriebenen An- und Abmeldungen überhaupt nicht oder nicht rechtzeitig machen, oder die von ihnen beschäftigten Schulpflichtigen ohne Erlaubnis aus irgend einem Grunde verlassen, oder ihnen die im § 5 vorgeschriebene Bescheinigung dann nicht mitgeben, wenn der Schulpflichtige frankheitshalber die Schule verstrichen hat, werden mit Geldstrafe bis zu zwanzig Mark oder im Unvermögensfalle mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.

§ 7.

Die zum Besuch der Fortbildungsschule Verpflichteten sind von der Zahlung von Schulgeld befreit, ebenso die freiwilligen Besucher.

§ 8.

Dieses Ortsstatut tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in der Zeitung für das Dilltal in Kraft.

Straheversbach, den 24. Februar 1914.

Schüler, Bürgermeister,

H. Höfmann, Schöffe.

A. Nickel, Schöffe.

Chr. Schwarz, Schöffe.

Das vorstehendes Ortsstatut vom 26. März bis 8. April 1914 (influsiv) offen gelegen hat und Einsprüche nicht erhoben worden sind, wird hiermit bestätigt.

Straheversbach, den 9. April 1914.

Schüler, Bürgermeister.

Genehmigt.

Dillenburg, den 15. Mai 1914.

Der Kreisausschuß des Dillkreises: v. Bizewitz.

Nichtamtlicher Teil.

Politisches.

Zarenbesuch? Zu dem am 16. bis 18. August stattfindenden Jahrhunder Jubiläum des Kaiser Alexander-Garde-Regiments in Berlin, dessen Chef der jeweilige russische Kaiser ist, ist, wie im Regiment bekannt gegeben wurde, der Besuch Kaiser Wilhelms von Russland zu erwarten. An hofmäßiger Stelle liegt eine Ansage des Zarenbesuchs bis jetzt nicht vor, jedoch ist, wie amtlich bestätigt wird, eine Einladung Kaiser Wilhelms und eine Einladung des Regiments an den Zaren abgegangen.

Die Beisetzung Dr. Schwarzkopffs, des am Schlaganfall plötzlich Verstorbenen, findet heute Mittwoch in der Familiengruft auf dem dem Verstorbenen gehörigen Rittergut Rose statt. Die polnische Presse rühmt in ihren Nachrufen die sympathische Persönlichkeit des verstorbenen Oberpräsidenten von Posen, der zwar als politischer Gegner aufgetreten war, aber dem Posentum mit Mäßigung gegenübergetreten sei. Neben den Nachfolger Dr. Schwarzkopffs verlautet noch nichts Näheres. Es wird Dr. Gramsch, der Präsident der Ansiedlung

Der Gouvernementsrat von Kamerun beschloß, 300 000 Mark zur Förderung von Eingeborenentumkulturen in den Staat einzustellen, deren energische Inangriffnahme angesichts der andauernden Rauchschwefelkrise dringend geboten erscheine. Weitere 400 000 Mark wurden für hygienische Maßnahmen zum Schutz der Eingeborenenbevölkerung eingesetzt.

Deutsch-türkische Freundschaften. In der Deputiertenkammer Konstantinopels wurde ein Schreiben des deutschen Botschafters verlesen, in dem Herr v. Wangenheim den Dank der deutschen Regierung für die Beileidskundgebungen der Kammer beim Tode der drei Matrosen des Panzerkreuzers „Goeden“ ausdrückt. Es heißt in dem Schreiben, die freundshafte Aufführung der ottomatischen Nation werde nicht verschlafen, in Deutschland, wo man die herzhaften Gefühle für die Türkei hege, großen Eindruck zu machen. Diese Stelle des Schreibens rief in der Kammer einen starken Eindruck hervor. Verschiedene Matrosen der „Goeden“, die sich bei dem Rettungsversuch anlässlich des Rosenbrandes in Konstantinopel beteiligten, hat die türkische Regierung Auszeichnungen verliehen.

Die selbständige Mongolei. Nach einer Londoner Depesche aus Peking hat die mongolische Regierung in einer gleichlautenden Note an die englische, französische und deutsche Regierung erneut mitgeteilt, daß sie nicht mehr unter chinesischer Oberhoheit stehe und infolgedessen die Mächte auffordert, nach Urga einzufallen oder andere Vertreter zu entsenden, um Handels- und Freundschaftsverträge, ähnlich demjenigen mit Russland, abzuschließen. Das gleiche Anliegen ist von der mongolischen Regierung bereits zweimal gestellt worden, ohne daß sie bis jetzt eine Antwort erhalten hätte.

Innere Krisis Frankreichs. Die Republik hat seit langem nicht mit größeren inneren Schwierigkeiten gekämpft als gegenwärtig. Es ist bei weitem nicht die Ministerkrise allein, die Besorgnisse verursacht. Die Lage ist so verwirkt, daß tatsächlich der Präsident der Republik selber, Herr Poincaré, sich in Gefahr befindet. Herr Doumergue war sein großer Minister; ein vorsichtiger und kluger Mann ist er aber doch, das hat er mit seinem Entschluss bewiesen, sich von den Geschäften freiwillig zurückzuziehen, bevor noch die neue Kammer Gelegenheit fand, ihn über die Alinge springen zu lassen. Der neue Ministerpräsident, zu dem der frühere extrem radikale Arbeitsminister Viviani erkoren wurde, ist ein erklärter Gegner der dreijährigen Dienstzeit, für die sich Herr Poincaré auf seiner am zweiten Wintertag in Rennes gehaltenen Rede mit so großer Entschiedenheit eingesetzt hat. An dem Staatsarren der Republik zieht, danach das eine Bündnis vorne, das andere hinten, so daß ein Bündnis kaum unmöglich ist. Wie die Republik aus dieser Sackgasse herauskommen wird, bleibt noch abzuwarten. Die Rücksicht auf das verbündete Russland und die Furcht vor Deutschland werden sich am Ende jedoch als die maßgebenden Faktoren erweisen. In dem neuen Kabinett Viviani wird Freund Théophile Delcassé entweder Minister des Auswärtigen oder Marineminister sein, da Herr Viviani großen Wert darauf legt, einen Mann im Ministerium zu haben, der für die auswärtige Politik Frankreichs ein Programm bedeutet. Delcassé ist nicht nur einer der ehrgeizigsten Politiker der Republik, sondern auch ein Mann, der seinen Willen durchzusetzen weiß und seine Hindernisse schaut; nur diese Eigenschaften erklären seinen sonst unbegreiflichen Eintritt in ein Ministerium, das die Belästigung der dreijährigen Dienstzeit und damit die Schwächung der Republik und die Vorderung des Zweibundes zu seinem Programm macht. Die Organe der in der Kammer sehr einflußreichen Sozialdemokratie erwähnen die Haltung des Präsidenten der Republik angesichts der neuen radikalen Kammermehrheit für verfassungsmäßig und eröffnen gegen Herrn Poincaré einen regelrechten Feldzug; Herr Clemenceau ist mit Lust und Eifer einer der lauesten Räuber in diesem Streit.

Hans Heidegg.

Bon Hedda v. Schmidt.

(Nachdruck verboten.)

(24. Fortsetzung.)

Vor dem Hause wandte Rita sich nach ihm um. „Ich glaube, Fabi, deine Frau kann mich nicht leiden.“ sagte sie mit ihrer gewohnten Offenheit.

„Ach, Irma hat Launen.“ stieß er finster hervor — „nun ihre Unliebenwürdigkeit nicht übel.“

„Aber ich bitte dich, Fabi...“
Fabi in seinem Gross gegen Irma überhörte das Mitteil in Nikas begütigender Antwort. Immer und ewig diese Stärke und Unnahbarkeit bei Irma — dieser durch nichts zu bestiegende passive Widerstand. Fabi vergaß ganz, wie sehr ihn in der ersten Zeit nach seiner Verheiratung die sarkassenlose Vergötterung gelangweilt hatte. Es hatte ihn direkt unangenehm berührt, daß seine Frau ihn für unschätzbar gehalten und bei jeder Gelegenheit verhinnelt hatte. Nun aber hatte es oft sogar den Anschein, als unterdrückte Irma nur mühsam ihre Abneigung gegen ihn.

Nachdem Rita und Fabi Irmas Salon verlassen hatten, blieb die junge Frau noch minutenlang unbeweglich sitzen und starrte auf die geschlossene Tür. Sie war des Kampfes mit sich selber so müde. Stilleicht würde sie bei der Geburt des Kindes sterben. Das wäre die beste Lösung für alle. Fabian hatte sie noch nichts von ihren Mutterhoffnungen gesagt. — Erst wollte sie mit sich selber ins Reine kommen, einen festen Entschluß gefaßt haben. Es widerstreute ihr, zu ihrer Mutter zurückzugehn. Die nervöse, nur mit ihrer zarten Gesundheit beschäftigte Frau hatte doch nicht das richtige Verständnis für sie: „Siehst du, Irma ich habe es dir ja vorausgesagt, man darf einen Mann nicht so unverantwortlich verführen; die wenigsten Männer verdienen es.“ Ich war ja überhaupt sehr gegen deine Heirat, mein Kind. Nun mußt du unter Fabis Vernachlässigung leiden — es ist deine eigene Schuld.“

Irma kannte diese Litanei der Mama schon zur Genüge. Ihre einstigen Träume von einem fast übermenschlichen Glück an Fabian Heideggs Seite erschienen ihr nun wie Dohn. Sie hatte weiter nichts in ihrer Ehe als stumme Verzweiflung, eiserne Rüchte und das Gefühl der Ohnmacht, die Dinge zu ändern.

Sie hatte nicht glauben und hören wollen, als die Mutter ihr eines Tages in Montreux ein anonymes Schreiben gezeigt, das sie aus England empfangen hatte.... Gewiß, Fabi war kein zärtlicher Hatte, aber er liebte sie doch sicherlich, wenn auch auf seine Art — er war ihr nicht untreu — nein — nein — diese brieslichen Warnungen waren schmachvolle Verleumdungen.

Voller Entrüstung hatte Irma den Brief zerissen. Aber Zweifel und Stachel waren doch in ihrer Seele geblieben —

Albanien. Die Lage in Albanien ist so verworren, daß die Internationale Kontrollkommission keinen Ausweg mehr sieht, und die schließlich Abdankung des Fürsten Wilhelm fast übereinstimmend als unabwendbar bezeichnet wird. Die italienischen Vertrauensmänner des Fürsten verließen Durazzo, über die Pläne des Fürsten selbst geben die Melungen auseinander. Nach den einen will er Essad Pascha zurückrufen, da er sich von dessen Einfluss eine günstige Einwirkung auf den muhammedanischen Teil der Bevölkerung verspricht, nach den andern will er seine Residenz nach Skutari verlegen, wo das internationale Besatzungskorps ist und wo er unter dem Schutz von etwa 9000 katholischen Maltofforen Sicherheit für sich und seine Familie erhofft. Das unmittelbar am Meer gelegene Durazzo bietet die günstigste Fluchtgelegenheit. Der Fürst will jedoch die Flotte noch nicht ins Meer werfen, sondern noch einen letzten Versuch machen, sich zu behaupten. Ob die Übersiedlung nach Skutari eine Befestigung seiner Position herbeiführen würde, bliebe abzuwarten, die Zurückberufung Essad Paschas würde in jedem Falle verhängnisvoll sein. Essad Pascha, das sagte auch der zur Zeit in Berlin weilende Hofmarschall Herr v. Trotha, war der böse Geist des Fürsten und der eigentlich Schuldige an der sehr belastenden Situation. Essad verhinderte den Fürsten unter allerlei Vorstellungen daran, sich eine angemessene Wehrmacht zu bilden, und verurteilte ihn damit zur Ohnmacht. — Die unmittelbare Gefahr für Durazzo geschrumpft. In der albanischen Hauptstadt trafen 800 Miriditen ein, weitere 7000 stehen in Alessio bereit und wünschen gegen die Aufständischen ins Feld geführt zu werden. Damit wird die unmittelbare Gefahr für Durazzo als behoben bezeichnet. Die Anwesenheit auch muhammedanischer Miriditen ist geeignet, einer religiösen Fanatisierung vorzubürgen. Am heutigen Mittwoch finden in Shkodra mit den Aufständischen die Verhandlungen statt, die bereits am Dienstag hatten aufgenommen werden sollen, aber vertagt worden waren. — Die Entsendung internationaler Truppen nach Albanien ist nach der Erklärung russischer diplomatischer Kreise endgültig gescheitert. Russische leitende Militärkreise berufen, daß die Unruhen in Albanien rein inneren Charakter tragen. Es kann daher von keinerlei Eingriff der Mächte der Tripleente die Rede sein. Nur wird, wenn England und Frankreich zustimmen sollten, zum rein persönlichen Schutz des Fürsten eine kleinere Abteilung nach Durazzo kommandiert, die unter seinen Umständen zu anderen Zwecken verwendet werden darf. — Berlin. Die Londoner News-Agentur hat sich infolge der albanischen Vorgänge auf direktem Wege an das albanische Ministerium in Durazzo gewandt und die von Thurlan Pascha unterzeichnete Antwort erhalten: „Es ist unwahr, daß der Fürst nur einen Augenblick an einen Rücktritt gedacht hat.“ Auch die aus Neuwest vorliegenden Nachrichten bestätigen, daß keine Abdankungsabsichten des Fürsten von Albanien bestehen. In den letzten Tagen ist aus Neuwest ein Teil der umfangreichen Bibliothek des Fürsten Wilhelm auf dessen Auftrag hin nach Durazzo überführt worden.

Eine neue Balkankrise? Zuvorläufigem Bernehmen zufolge, hat die türkische Regierung von einer Reihe deutscher, vornehmlich thüringischer und westdeutscher Gewehr- und Munitionsfabriken Preisofferten für die Verbesserung von Munitionsaufträgen mit beschleunigter Lieferfrist eingefordert. Die Berliner türkische Kolonie erhielt von ihrem früheren Mitglied, dem jetzigen türkischen Kriegsminister Edler Bey, brieffliche Nachricht, daß die Türkei bei einer abermaligen Aenderung der jetzigen Stärkeverteilung auf dem Balkan und bei einer Wiederaufrüstung der albanischen Frage auf keinen Fall die Rolle eines unbeteiligten Dritten zu spielen gewillt sei.

In Mexiko, wo sich der Rebellsführer Carranza zum provvisorischen Präsidenten ausrufen ließ und Saltillo zu seinem vorläufigen Regierungssitz erkor, geht der Spuk weiter. Ob die Wahl der Friedenskonferenz von Ni-

garallos, die wie ein Seilchen im Verborgenen blüht, auf Carranza fallen wird, ist unwahrscheinlich. Trifft sie eine andere Wahl, so erfreut sich Mexiko des glücklichen Besitzes dreier Präsidenten. Wie groß die Verluste sind, die das in Mexiko interessierte Ausland während der endlosen Wirren erleidet, geht daraus hervor, daß allein Frankreich seinen Schaden auf weit über eine Milliarde Francs beziffert. Die Bestrafung der deutschen Schiffe. Die Bestrafung der beiden deutschen Dampfschiffe Bavaria und Piranga mit mehr als zwei Millionen Mark durch die amerikanische Zollbehörde wirbelt ungeheuer viel Staub auf. Kriegssekretär Garrison in Washington teilte mit, die Strafe sei den Schiffen auferlegt worden, weil sie vor ihrer Ankunft in Veracruz Waffen und Munition für Huerta in Puerto Morelos gelandet hätten. Die Bestrafung erfolgte nach mexikanischem Gesetz, weil die beiden Dampfer die Löschung der Ladung in einem anderen Hafen als dem, für den sie bestimmt war, vorgenommen und die Ladungsverzeichnisse korrigiert hätten. Die Meldung, der deutsche Botschafter in Washington hätte gegen die Bestrafung der deutschen Schiffe protestiert, ist den Tatsachen voraus; es war im Berliner Auswärtigen Amt vielmehr zunächst ein eingehender Bericht über den Gang erwartet, bevor dem Washingtoner Botschafter Anweisungen über seine Haltung zugeben können. Die Generaldirektion der Havag teilte dem „B. L.“ aufgefragt mit, daß sie ihren Vertreter in Mexiko von der Verhängung der Geldstrafen über die beiden Schiffe bereits bestündigt habe. Es handelt sich dabei um rein zollpolitische Maßnahmen; bezahlt seien die Strafsummen noch nicht. Die Direktion werde in Washington Vorstellungen erheben und erwarte eine bestriedene Wissung der Angelegenheit. — Unter der amerikanischen Besetzung von Veracruz herrschte wegen der Schiffsangelegenheit solche Erregung, daß der deutsche Kreuzer „Dresden“, klar zum Gefecht und mit offenen Geschützen laut „B. L.“ die Bavaria und Piranga aus dem Hafen auf die hohe See hinaus geleitete. Entgegen dem Brauch erhöhte weder die amerikanische noch die deutsche Nationalhymne. Nur von dem deutschen Kreuzer „Bremen“, der mitten in der Bucht lag, erklang das „Deutschland, Deutschland über alles“. In dem Protokoll, das der deutsche Konsul und der Vertreter der Havag unterzeichneten, soll der selben Duele zufolge gezeigt sein, daß die Ladungsverzeichnisse nachträglich korrigiert worden seien. Die Bavaria soll 4 Millionen Patronen und 5000 Gewehre, die Piranga 15 Millionen Patronen, 1000 Gewehre, 40 Gewehre und 100 Maschinengewehre geladen haben. Die Meldungen, Huerta und seine Familie hätten in Puerto Morelos den deutschen Transportdampfer „Piranga“ bestiegen, um sich aus ihm nach Europa in Sicherheit zu bringen, ist grundlos. Die „Piranga“ ist auch nicht nach Europa, sondern nach einem südamerikanischen Hafen unterwegs. — Die Verhandlungen in Niagara-Falls sind laut „B. L.“ auf dem toten Punkt angelangt. Die Abgesandten der Union verlangen die Zulassung von Vertretern Carranzas, während die drei großen südamerikanischen Republiken und Mexiko die Zulassung von der Einstellung der Feindseligkeiten abhängig machen. Carranza erklärt einen Waffenstillstand für unmöglich, da er die Erfolge der Rebellen in Frage stellen würde. Die Bemühungen Nordamerikas, die Südmäuler einzustimmen, blieben erfolglos, so daß die Friedenskonferenz allgemein als gescheitert bezeichnet wird.

Lokales und Provinzielles.

Tillenburg, 3. Juni.

(Dorf- und Gartenbauverein.) In der am 28. Mai stattfindenden Versammlung wurde auf das jetzt auszuführende Verpflanzen der jungen Gemüsepflanzen hinzuweisen und dabei darauf aufmerksam gemacht, diese Arbeit richtig auszuführen, da der Erfolg zum großen Teile hieran abhängt. Die Pflanzen aller Kultarten sollen etwas tiefer in die Erde gebracht werden, als sie als Sämlinge gestanden haben, etwa bis zum Blattwinkel des untersten Blattes; andere

die Unruhe war von Tag zu Tag gewachsen — dann hatte sie der Mama erklärt: nun müsse sie heim. Hätte sie nach ihrer Heimfahrt Fabi von dem Brief erzählt, so wäre er wahrscheinlich sofort auf die Person des ungenannten Angreifers verfallen.

Jemand von den Helmerings war es gewesen — der aus niedriger Nachsucht seine Wut an Irma und einem der Heidegger zugleich hatte stillen wollen. Und es wäre dann vielleicht zu einer offenen, klärenden Aussprache zwischen den Gatten gekommen.

Tochter Irma hatte geschwiegen — war noch mißtrauischer geworden von jenem Augenblick an, wo Rita sie von der Bahn abgeholt hatte.

Und nun mußte sie täglich mitansehen, wie ihre Rivalin ihr Fabi entfremdete. Früher hätte sie ihm Szenen über Szenen gemacht, nun wollte sie sich nicht mehr gegen etwas, das ihr stärker dünkte, als sie selber war, auflehnen. Sie ließ sich vom Schicksal treiben. Möchte kommen, was da wolle! Eine entsetzliche Mutlosigkeit lastete auf ihr in diesen schweren, dünnen Herbsttagen.

Rita hatte es ihrerseits ausgegeben, sich um Jemas Freundschaft zu bemühen — daß Eisensucht der Grund der Kälte bei Irma war, kam ihr aber gar nicht in den Sinn. Fabis Schwärmerei für sie lag doch so weit zurück, wer gedachte überhaupt noch jener harmlosen Kindereien?! „Armer Mensch, der Fabi — so gar keinen Sonnenchein im eigenen Hause zu haben.“ sagte Rita oft zu sich selbst. Sie fuhr nach Heidegg, um Jasa Schicksal ein wenig in die Hände zu nehmen.

Sie erschrak über ihre Unterlassungsfunde, als sie sah, wie Jasa Leben sich abgespielt hatte seit dem Tode der Mutter: aber Heidegg hatten Fabi und Rita das Kind vergessen. Das hatte sich nun in all' seiner Einsamkeit allein zurückfinden müssen. Mit verdoppelter Herzlichkeit schloß Rita das junge Mädchen in ihre Arme. „Ja war sieigfertig bereit, nach Petersburg zur Admiralin zu reisen,

Sie hatte ja eigentlich gar keinen eigenen Willen mehr und zu nichts rechte Lust. Zwar liebte sie Haus Heidegg noch ebenso wie früher, aber sie wunderte sich doch darüber, daß ihr der Abschied so leicht fiel.

Rita hatte die Mehrzahl der Zimmer verschlossen, um Ruhe zu sparen; ein Teil der Dienstboten war entlassen worden. Grabesstille herrschte in den Korridoren und in der Halle.

Von den Nachbarn kam außer Rita niemand mehr nach Heidegg. Von Tag zu Tag wurde Rita gejigter, dabei eifriger in der Wirtschaft; sie ritt auf die Felder und trug plumpes Schäflein, die sie sich vom Dorfschuster hatte anfertigen lassen. Sie sah unschön, saß abstoßend aus in großen, grauen Wirtschaftscole mit der Kapuze. Rita existierte kaum noch für sie.

Mit dem Frühstück war sie täglich heraus. Bei Vaternschein revidierte sie die Ställe, machte den Pferden

eigenhändig den Hosen ab, in sieier Furcht, von ihren Leuten betrogen und bestohlen zu werden. Diese fürchteten und hielten Rita.

Aus Heidegg war noch nie zuvor so viel herausgewirkt, wie jetzt. Ja — nun hatte Rita's Leben einen Inhalt, der sie voll auf befriedigte. Sie hatte nie so wie Editha gestreift, Gattin und Mutter zu werden; ihre Herrschaft war das Schoßkind, das sie groß gezogen, und das nun ganz von ihrem Wesen Besitz genommen hatte. Immer häufiger überfiel sie die lärmende Angst: wie würde es nach Dies' Heimkehr werden? Dann würden die Brüder um Haus Heidegg losen — Fabi, falls er das Los ziehen sollte, würde gewiß alles beim alten lassen. Klaus — der Diplomat — kam überhaupt als regierender Herr auf Heidegg nicht in Betracht — also drohte nur von Dies eine ernste Gefahr . . .

Mit seinem steifen, durchschossenen Arm war er doch für die Militärfarriere untauglich geworden. Niemand wußte, wo Dies sich aufhielt. Er hatte seine Entlassung aus dem Hospital längst gemeldet, dann hier und da eine Depesche gesandt — als Lebenszeichen, vor ein paar Monaten sogar seine Rückreise nach Hause angekündigt, seither jedoch nichts weiter von sich hören lassen. Vielleicht war er auf der Rückreise am Typhus gestorben.

Rita ertrappte sich daran, daß sie nichts sehnlicher wünschte, als daß Dies niemals heimkehren möchte. Dann behielt sie doch ohne jeden Kampf die Zügel in Händen. Gutwillig würde sie die in seinem Fall hergeben. Und je reinger von Christas Kindern am Leben waren, — um so besser für das Gut.

Bisher hatten Editha und sie ja die Sprößlinge aus der zweiten Ehe ihres Vaters als Kindringlinge betrachtet. Ihnen zuliebe hatte Rita doch wahrlich nicht ihre Vermögen in die Breite geworfen — Heidegg hatte sie bestehen wollen, und sie wollte Heidegg auch, so lange sie lebte, ungeschmäler behalten.

„Also, das ist die kleine Isa Heidegg!“ rief die Admiralin Borowin an dem Morgen, als sie in ihrer eleganten und dabei doch sehr behaglichen Petersburger Wohnung ihre Schwägerin und das junge Mädchen begrüßte. „So hoffe, daß du dich recht wohl bei mir fühlen wirst, mein Herzchen. Ich sage zu dir gleich du, und du darfst mich Tante Stephanie nennen. Ich kenne dich schon ganz gut aus Ritas Schilderungen.“

Die lebhafte Dame umarmte und küßte die durch ihre neue Umgebung noch etwas verschüchterte Isa. Schon allein das lebhafte Straßengetriebe während der langen Wagenfahrt vom Bahnhof hatte sie ganz verwirrt. Ihr war alles so neu und ungewohnt, sie kannte bisher doch nur das süße Landleben. Und dann — hier war sie Onkel Regi so nahe — sie mußte immer wieder an ihn denken.

Die beiden Stuben, in welche die Admiralin sie führte

Heuschrecken wie Oberholzrabi, Salat auch Erdbeeren müssen noch gepflanzt und nicht angebrüht werden. Der Vereinsvorsitzende, Herr Seminarlehrer Schreiner, hielt alsdann einen hochinteressanten Vortrag über diejenigen Insekten, Eidechsen, Lurche und Schlangen, die den Menschen bei Bekämpfung der Schädlinge im Obst- und Gemüsebau in wirtschaftlicher Weise unterstützen. Vor allem ist die Tätigkeit der Schlupfwespe hervorzuheben. Sie legt ihre Eier in den Körper der Raupen und Puppen des Schädlinges und bringt diese hierdurch zur Vernichtung. Die an Häusern und Bäumen sich vorfindenden Nestern der Schlupfwespe werden vielfach aus Unkenntnis für Raupennester gehalten und leider ohne Verständnis für den großen Nutzen des Insekts vernichtet. An hand von tollerien Tafeln gab Herr Schreiner einen Überblick über die Arten der hier vorkommenden Eidechsen, der Lurche und Schlangen. Sämtliche Eidechsen, wozu auch die Blindschleiche gehört, sind im Garten und Feld durch das Bestäuben einer Menge von Schädlingen von großem Nutzen, ebenso die verschiedenen Arten der Kröte, Kröten und Unken. Leider werden alle diese Tiere, anstatt sie zu schonen, in ganz unverständiger Weise und häufig in der Annahme, sie seien giftig, von der Jugend, aber auch von vielen älteren Leuten tödlös vernichtet und es wäre sehr zu wünschen, daß durch größere Ausklärung über den Nutzen dieser Tiere die unverständige Scheu vor ihnen zum Schwinden gebracht würde. Von den hier vorkommenden Schlangen schaden uns die Ringelnatter und die glatte Ratter dadurch, daß sie die Frösche, unire Schädlingsvertilger, wegfangen. Die Kreuzotter, die, wenn auch sehr selten, doch ab und zu auch hier vorkommt, vernichtet ebenfalls Insekten; doch kann sie wegen der Gefahr für den Menschen nicht geschont werden. Sämtliche Anwohner folgten mit großer Spannung den klaren Ausführungen des Vortragenden, der es verstand, die wunderbaren Vorgänge aus dem Leben dieser Tiere anschaulich zu schildern. Als Dank für die große Mühe wäre ein besserer Besuch der Vereinssitzung zu wünschen, die jedem Mitglied etwas bringen wird ihm nützt.

(Hessen-Nassauischer Philologentag.) Gestern und heute fand in unserer Stadt die 39. Hauptversammlung des Philologenvereins für Hessen-Nassau und Waldeck statt, zu der sich gegen 100 Teilnehmer aus dem Vereinsgebiet angemeldet hatten. Nachdem bereits am gestrigen Nachmittag verschiedene Fach-Vereinigungen Sonderversammlungen abgehalten hatten, fand abends 8½ Uhr im Saal des Salothotels Begrüßungsabend statt. Zu letztem fanden sich circa 60 Personen ein, darunter Herr Provinzialschulrat Kanzow-Kassel. Die Begrüßungsrede hielt Herr Gymnasialdirektor Prof. Dr. Endemann. Am heutigen Mittwoch war vormittags in der Aula des Gymnasiums Vorversammlung für Vereinsmitglieder und 12 Uhr begann in der Aula die Hauptversammlung. Zu dieser hatte auch Herr Oberpräsident Hengstenberg-Kassel sein Erscheinen angefragt. Aus der Tagesordnung ist hervorzuheben: Vortrag des Herrn Prof. Dr. Heinze-Kassel „Ziele und Grenzen der höheren Schulen“ und Jahresbericht, erstattet von dem Vorsitzenden des Provinzialvereins, Herrn Professor Bleckmann-Kassel. Nach der Wahl des nächsten Versammlungsraumes folgte eine Bestätigung der Anstalt. Nachmittags vereinigte ein Festessen mit Damen im Saal des Städt. Kurhauses und abends ebendort ein geselliges Zusammensein die Teilnehmer. — Für morgen Donnerstag ist ein Ausflug nach Oberscheld zur Besichtigung des neuen Hochschoßwerkes und der elektrischen Zentrale des Dillkreises, beginnend über Greifenstein nach der Dianenburg, in Aussicht genommen. Beide werden so eingerichtet, daß die Teilnehmer die Nachmittage zu Heimreise benutzen können.

*(Vehrer-Zusammenkunft.) Gestern und heute sind in unserer Stadt wie alljährlich wieder die vor 25 Jahren entlassenen Seminarabiturienten zur Feier ihres 25-jährigen Dienstjubiläums zusammengekommen. Von 26 in 1889 Entlassenen sind schon vier gestorben (Scherer, Stern, Weber und Weppler). Von den übrigen 22 haben sich hier

und in denen sie sich nun wie zu Hause fühlen sollte, waren hübsch und heimelten sie recht an. Die Admiralin hatte in aller Eile das Zimmer den Charakter eines niedlichen, kleinen Nestes gegeben, wie geschaffen für ein junges, träumendes Mädchen.

Allzähnigte sich nach ihrer Ankunft kaum Zeit zum Frühstück und Toilettemachen. Der Diener mußte sogleich einen geschlossenen Wagen für sie besorgen. Sie habe dringende Besuche und Geschäftsgänge vor, sagte sie, und tat so geheimnisvoll dabei, daß die Admiralin ordentlich neugierig wurde.

Als sie zurückkehrte, sah sie abgespannt und ein wenig mutlos aus, was zu ihrer sonstigen, frischen Art gar nicht paßte.

„Ah, Stephanie,“ sagte sie und ließ sich erschöpft in einen Stuhl fallen, „stundenlang bin ich umher gefahren, bis es mir endlich gelang, Reginald Steenhusen anzutreffen.“

„Reginald Steenhusen!“ echote die Admiralin. „Was willst du denn mit dem, Rita?“ Die Admiralin war mit Reginald durch seine Gattin weitläufig verwandt, verachtete jedoch nicht oft dort im Hause, weil sie, wie sie offenbar erklärte, „Warintas unausstehliche Art“ nicht leiden konnte.

„Steenhusen soll mir helfen,“ entgegnete Rita, „seinen Nassen, das Bruder, aufzufinden.“

Die Miene der Admiralin wurde noch um einen Grad erstaunter. Völlig begriff sie. Trotzdem erwiderte sie mit leichter Bosheit: „Ich denke, den hast du doch in Eldena, und daß du Klaus Heidegg suchst, kann ich mir auch nicht vorstellen, du kennst doch seine Adresse hier.“

„Siebste, du vergißt, daß Ha drei Brüder besitzt,“ versetzte Rita gereizt. „Also der Dritte – Dietmar heißt er – ist verschollen. Man hat da nichts mehr von ihm gehört, seitdem er nach seiner Entlassung aus dem Hospital in Chardon die Heimreise angetreten hat. Alle Erfundungen seiner Angehörigen sind bisher ohne Erfolg geblieben; daß ich es mir keine Ruhe, weil ich Klaus und auch Steenhusen persönlich sprechen will. Es müssen doch energischere Maßnahmen getan werden – die Bewirrung auf der Flappensuite und die unglaubliche Post- und Telegraphenverbindung sind ja unglaublich!“

Die Admiralin legte ihre Hand lächelnd auf den Arm der jungen Frau. „Und nun willst du sozusagen Himmel und Hölle in Bewegung setzen, um Dietmar Heidegg zu finden. Natürlich möchtest du durchsehen, was allen andern nicht gelingt. Liebling, ich verstehe dich nicht ganz.“

„Ja, das kann ich mir denken!“ rief Rita ein wenig aufgebracht durch den wohlwollenden Spott, den sie aus den Antworten ihrer Schwägerin herauszuhören glaubte. „Aber es ist doch ein Heidegger, für den ich es tun will.“

(Fortsetzung folgt.)

Brücke-Frankfurt-Rödelheim, Böttner-Bierstadt, Braunkaiserswerth (Seminaroberlehrer), Brod-Dornholzhausen, Göbel-Altenessen, Häuser-Marburg, Henkel-Braunbach, Höger-Bierstadt, Jung-Dellenheim, Kaiser-Frankfurt, Kenschäfer-Michelbach, Ott-Köppern, Peil-Zigstadt, Scheid-Alpenrod, Schmidt-Unterriederbach, Todenhöfer-Nordhausen, Ziegler-Schafel-Wehlhelden, Zeppe-Eiershausen eingefunden. Heute früh besuchten die Jubilare das Seminargebäude, sowie die Grabsäulen ihrer verstorbenen Lehrer Schüler und Wolfram. Nach einer Besichtigung der seit ihrem Beggang vor 25 Jahren so sehr über ihr früheres Weichbild hinausgewachsenen alten Seminarstadt, erfolgt photographische Aufnahme und Mittagessen im Hotel Neuhoff.

FC. Der Eichenschäfwall befreit in den Staats- sowie in den zum Verwaltungs- und Schuhverbande gehörigen Gemeinde- und Anstaltswaldungen im Reg.-Bez. Wiesbaden geht von Jahr zu Jahr zurück. Im abgelaufenen Jahre betrug die Größe der Schuhwaldabtriebsfläche im Ganzen 435 Hektar in 31 Obersförstereien (gegen 480 Hektar im Vorjahr) mit einem Ertrag an Lohrinde von 26 741 Zentner = 61 Zentner pro Hektar – gegen 29 875 Zentner = 65 Zentner pro Hektar im Jahre zuvor. Der Golderloß abzüglich Schuhlohn betrug für den Gesamtanfall der Lohrinde 45 277,02 M. = 104,06 M. pro Hektar = 1,60 M. für einen Zentner Lohrinde – gegen 51 915,38 M. = 112,86 Mark pro Hektar = 1,75 M. für einen Zentner Lohrinde. Bei einem durchschnittlichen Schuhlohn von 1,95 M. pro Zentner (2,04 M. im Vorjahr) hat die Werbung der Lohrinde im Ganzen 52 096,80 M. gekostet = 179,74 M. für einen Hektar Abtriebsfläschlag (gegen 80 976,35 M. = 132,56 M. für einen Hektar Abtriebsfläschlag im Jahre zuvor). Die größte Schuhwald-Abtriebsfläche war in der Obersförsterei Ebersbach (Hauberge) mit 101,10 Hektar, es folgt die Obersförsterei Dillenburg mit 80,5 Hektar, Uingen mit 36,6 Hektar. Die kleinste Abtriebsfläche verzeichnet die Obersförsterei Rastatt mit 1,20 Hektar und Rüdesheim mit 1,70 Hektar.

Burg, 2. Juni. Am zweiten Pfingsttag fand hier die Einweihung der neuen, nach den Plänen des Architekten Ries erbauten Turnhalle statt. Gäste hatten sich sehr zahlreich eingefunden, sodass sich am Nachmittag ein stattlicher Festzug durch die Ortsstraßen bewegte. Auf dem Festplatz hielt der Vorsitzende des Turnvereins, Herr Ph. Hermann, eine Begrüßungs- und Werksamrache für die Turnschule. Herr Landrat v. Bizevitz wies auf die Bedeutung der Jugendpflege und der Turnerei für unser Vaterland hin, und ließ seine Rede in ein begeistert aufgenommenes Kaiserhoch ausfließen. Der Bezirksturnwart brachte ein Gut Hell! auf den Festverein aus. Auf dem Festplatz fand Militärkonzert und turnerische Aufführungen statt, die dann später dem Tanzvergnügen Platz machen.

Frankfurt, 2. Juni. Der zweite Deutsche Wissenschaftstag wurde gestern mit einem Begrüßungsabend im großen Saale des Kaufmännischen Vereinshauses eröffnet, die erste Sitzung fand heute Vormittag 10½ Uhr in der Aula der Akademie statt. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Oberlehrer C. Gräß-Barmen, sprachen Generalfeldmarschall Frhr. v. d. Holtz über „Der Student und die Jugendbewegung“ und Prof. Voigt über „Die wissenschaftlichen Institute Frankfurts“. Um 12½ Uhr ist Chargiertenauftaft nach dem Römer, wo um 1½ Uhr die Teilnehmer am Kongress vom Magistrat empfangen wurden.

Bon der am 16. und 17. März in Frankfurt abgesetzten Post für Uruguay ist am 2. April nachts bei der Ausfahrt in Montevideo ein Sad ins Meer gefallen und verloren gegangen. Der Sad enthielt wahrscheinlich nur Druckpapiere und Warenproben.

Die Einnahme der Fahrkartenschalter im Hauptbahnhof betrugen an den drei Pfingsttagen, Samstag, Sonntag und Montag, 258 000 M., das sind etwa 25 000 M. mehr als im Vorjahr.

Bei Wiesbaden stürzte das Lastautomobil des Frankfurter Brauhauses auf der Landstraße beim Ausbleiben vor einem schauenden Pferd in den Chausseegraben und wurde so schwer beschädigt, daß es abmontiert werden mußte. Der Chauffeur rettete sich durch Abspringen.

In der Thronerstraße in Bornheim gerieten die zwei Brüder Himmlein in Streit, in dessen Verlauf der Jüngere durch einen Messerstich in die Brust lebensgefährlich verletzt wurde. Der Täter wurde verhaftet.

Vermischtes.

Der Preußische Richtertag forderte auf seiner Bielefelder Tagung zur Vereinfachung des Geschäftsganges die Erziehung des richterlichen Nachwuchses zu einer frischen, von jeder Schablone freien Arbeitsweise und Besteigung der Richter von allen untergeordneten Arbeiten.

Der Deutsche Lehrertag. Die diesjährige Jahresversammlung des Deutschen Lehrertages in Stiel, die mit über 8000 Anwesenden stattfand, war als irgend eine der voraufgegangenen, und Breslau als nächstjährigen Tagungsort wählte, beschäftigte sich nach einem prächtig verlaufenen Begrüßungsabend und einem Huldigungstelegramm an den Kaiser am Pfingstdienstag mit dem Hauptgegenstand der Tagesordnung, der nationalen Einheitsschule. Der Vorsitzende, Lehrer Höhl-Berlin, begründete die Forderung der Lehrer nach der einheitlichen Schule. Statt des Nebeneinander der einzelnen Standesschulen müsse eine einheitliche Organisation des gesamten Schulwesens geschaffen werden, mit möglichst verschiedenen Ausläufern nach oben hin, aber ohne Ansicht auf den Beifit. Die allgemeine Volkschule muß die Grundlage jeder Bildung sein, jeder Schulkreis muß in ihr seine erste Ausbildung erhalten, nur der Tüchtige darf höhere Stufen erklommen, ihm muß aber auch die Möglichkeit dazu geboten werden. Höhere Schulbildung darf nicht das Vorrecht der Besitzenden sein. Um das Ziel der Empörung des deutschen Volkes zu erreichen, bedarf es einer erhöhten Ausbildung der Volkschullehrer. In dem gewaltigen wirtschaftlichen Kampf der Völker wird nur die Nation zum Siege kommen, die ihre besten Männer an die Spitze der Kämpfenden stellt. – Das Referat über das Thema erstatte der fortschrittl. Reichstagsabgeordnete, Oberstudienrat Dr. Kerschensteiner-München. Jeder Rechts- und Kulturstaat, so führte der Redner aus, muß seine Erziehungseinrichtungen nach dem Grundzog des gleichen Rechts für alle einrichten. Denn er hat selbst das größte Interesse daran, daß jedes seiner Mitglieder geistig und moralisch so hoch steigen kann, wie es sein individuelles Wesen erlaubt. Umgekehrt muß der Rechtsstaat jeden verpflichten, von den Erziehungseinrichtungen so lange Gebrauch zu machen, als es zur Ausbildung eines nützlichen Gliedes der Gemeinschaft nötig erscheint. Dem Geiste des Rechts- und Kulturstates widerspricht es dagegen, neben den Pflichtschulen, unter dem Begriffe erweiterter Bildung, andere Schulen zu unterhalten, die nur Vermögende besuchen können. Es müssen infolgedessen alle Arten von Borschulen, höheren Bürgerschulen, Mittelschulen usw. bekämpft werden, die Unbedarften nicht ohne weiteres zugänglich sind. Un-

terscheidungen haben erst später einzutreten. Der Übergang zu höheren Schulen muß dem Begabten ohne allzugroße Opfer durch Ergänzungsunterricht, Übergangsklassen und dergleichen ermöglicht werden. Die Fortpflanzung der jeder Kulturgemeinschaft besonderen Kulturwerke ist die nationale Erziehung. Diese hängt nicht von dem Unterrichtsstoff der Schule ab, sondern von der Art der Behandlung dieses Stoffes und der Leitung des gesamten Schulwesens im Weise der Staatsgesinnung, die den Jüngling befähigt, an der Entwicklung seiner eigenen Staatsgemeinschaft an dem Platze mitzuwirken, an dem er steht.

(Kaufmanns-Erholungsheime.) Der Deutschen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheime gingen in letzter Zeit wieder Stiftungen und Jahresbeiträge in sehr großer großer Zahl zu. Es stifteten u. a.: Breslauer Aktien-Malsfabrik 5000 M., Kommerzienrat Rödel-Zwickau 10 000 M., Moses u. Schlochauer-Berlin 5000 M., Seeler u. Cohn-Berlin 5000 M., Schlesische Elektrizitäts- und Gas-Aktien-Gesellschaft Breslau 5000 M., B. Höglheimer-Först i. V. 5000 M., Direktor Baruch-Herford 5000 M., Karl Krause-Maschinenfabrik, Leipzig 5000 M., Grünzweig u. Hartmann-Ludwigshafen 5000 M., Gewerbebank Ulm, C. G. m. b. H. Ulm 5000 M. – Es erhöhten die Orientalische Tabak- und Zigarettenfabrik „Dembie“, Ing. Hugo Zieg-Dresden, ihre Stiftung von 10 000 M. auf 20 000 M., Bleichert u. Co. Leipzig-Gohlis von 10 000 M. auf 20 000 M., Neckarulmer Fahrzeugwerke A.-G., Neckarsulm, von 5000 M. auf 10 000 M.

Deutsche Ausstellung „Das Gas“ in München. Für die im Juli-August geplante Gasausstellung in München auf der Theresienhöhe sind bereits 18 000 Quadratmeter Fläche belegt worden. Es handelt sich bei dieser Veranstaltung um die erste große deutsche Gasausstellung, die im Laufe des hundertjährigen Bestehens der deutschen Gasindustrie veranstaltet wird. Bei der großen Bedeutung der Gasindustrie für die moderne Licht-, Wärme- und Kraftversorgung wird die Ausstellung eine Fülle des Interesses bieten.

Der 19. Deutsche Geographentag trat in Straßburg i. E. zusammen. In der Eröffnungsitzung führte Prof. Lehne-Straßburg, der die Grüfe der Straßburger wissenschaftlichen Gesellschaften überbrachte, u. a. aus: Es ist bekannt, daß das Herz manches Elsaß-Vorhingers noch nicht für das Deutschland gewonnen ist. Aber eins steht fest: Was hier im Laufe im Verlaufe der 40 Jahre die deutsche Wissenschaft gewirkt und getan hat, was besonders die Errunde geleistet hat, das hat bei allen Elsaß-Vorhingern Achtung, Ehre und Liebe für die deutsche Wissenschaft herverufen. Deshalb ist die Wissenschaft ein hervorragender Versöhnungsfaktor.

Vom Sport. Eine außerordentliche sportliche Betätigung bringen die gegenwärtigen Tage. Der Dreiecksflug Berlin-Leipzig-Dresden-Berlin hat sehr gute aviatische Leistungen gebracht. Für die Armee-Weitkämpfe, die am kommenden Sonntag in Begleitung des Kaisers im Berliner Stadion stattfinden, macht sich in allen Teilen des Reiches starles Interesse bemerkbar: u. a. sind zu diesen Wettkämpfen 12 000 Turner gemeldet. Die Fußballspieler vereint der Deutsche Fußball-Bundestag in Magdeburg. Auch die deutsche Marine ist auf diesem Bundesflug vertreten, hat doch heute jedes Kriegsschiff seinen Fußballdienst. Gleichzeitig fand das Schlusspiel um die deutsche Fußball-Meisterschaft statt, das von der Spielvereinigung durch gegen den früheren Meister Verein für Bewegungs-Spiele Leipzig gewonnen wurde. Der Rennsport, der im Pfingstfest den Sieg der französischen Pferde auf der Grunewald-Rennbahn zu verzeichnen hatte, bringt im Juni die bedeutendsten Rennen des In- und Auslandes. Die Vorbereitungen für die 1916 im Berliner Stadion stattfindende Olympia sind, wie eine Umfrage der „Leipz. R. R.“ festgestellt hat, überall in vollem Gange, es gibt kaum eine Art der sportlichen Betätigung, beim Turnen angesangt, beim Zimmer-Tennis ausgeführt, die nicht auf der Olympia vertreten sein will. Trauer herrscht eigentlich nur unter den Freunden des alpinen Sports: das Groß-Glockner-Gebiet wird teilweise gesperrt, da helfen alle Beschönigungsversuche nicht, auch im Taunus hat der Privatverein viele der schönsten Gegendens gesperrt. Daß der Bärenstein in den sächsischen Schweiz das gleiche Schicksal erfahren soll, wird bestritten.

Gießen, 2. Juni. Ein Dynamitananschlag. Im nahen Steinbach bestand infolge der Verlegung eines sehr beliebten Lehrers nach einem anderen Ort zwischen der Gemeinde und dem älteren Lehrerhaus sowie dem Pfarrer Köhler ein sehr gespannnes Verhältnis. Dieses verschärfte sich während der Feiertage derart, daß in der Sonnagnacht ein Bombenattentat auf das Lehrerhaus verübt wurde. Durch die Sprengsätze wurde ein Teil des Hauses zerstört. Die Lehrerfamilie selbst kam mit dem Schrecken davon. In der folgenden Nacht wurde nun der Garten des Lehrers von Grund aus zerstört. Von dem Täter hat man, obwohl die Gießener Staatsanwaltschaft sofort umfangreiche Ermittlungen anstellte, noch keine Spur.

Köln, 1. Juni. Das Opfer einer tollkühnen Wette wurde am ersten Pfingstfeiertage der Referendar-Schüler aus Köln, der mit mehreren Freunden im Bergsteigungshof Kielsdorf in animierter Stimmung eine Schwimmwette vereinbart und plötzlich in erhöhtem Zustande in den Rhein sprang. Als Schüler untertauchte, sprang ein Freund in den Strom und mehrere Offiziere setzten mit Pferden in die Fluten nach, indessen vergebens. Schüler verschwand. Sein Freund erreichte mit Not das Ufer. Schüler ist der einzige Sohn einer betagten Witwe. Seine Leiche ist noch nicht gefunden.

Dortmund, 2. Juni. Spionage eines Arztes. Der Bahnarzt MacKenzie aus Johannesburg in Transvaal wurde im Restaurant Diedmann auf dem Höchsten im Alm-Wollinghofen unter Spionageverdacht verhaftet. Der Gefängniswärter ließ ihn in der Überzeugung, daß es sich um einen harmlosen Spaziergänger handele, nach kurzer Zeit wieder laufen.

Berlin, 2. Juni. Lebensmüde. Eine ergreifende Tragödie hat sich gestern in dem nahen Friedenau abgespielt. Der bei der Neuköllner Kriminalpolizei angestellte Polizeirat Dr. Bruno Welsch vergiftete in seiner Wohnung seine 7 Jahre alte Tochter mit Cyanal und nahm dann selbst Gift, dem er nach wenigen Minuten erlag. Auf dem Tisch im Arbeitszimmer, vor dem Dr. Welsch das Gift zu sich genommen hatte, fand man ein Schreiben, in dem der Polizeirat angibt, daß er die Tat aus Furcht vor Geisteskrankheit mit vollem Bewußtsein begangen habe.

Breslau, 2. Juni. Hier veranstalteten die Teilnehmer an dem Schlesischen Arbeitersängertag verschiedene Demonstrationen. Vor dem Hause des Oberbürgermeisters Matting,

vor dem Regierungspräsidium und vor dem Landratsamt sangen sie die Marseillaise und andere Revolutionslieder. Da die Polizei die Demonstrationen verhindern konnte, waren sie jedesmal beendet.

Zum Untergang der „Empress of Ireland“. Die Untersuchung der Ursachen des Unterganges der „Empress of Ireland“, der 1032 Menschen das Leben gekostet hat, hat Klarheit noch nicht ergeben. Wie immer in solchen Fällen, beschuldigt ein Kapitän den andern, die Katastrophe durch falsches Manöverieren herbeigeführt zu haben. Während Kapitän Kendall, der Führer der „Empress of Ireland“, ausstieg, der „Storstad“ sei ungeachtet des Nebels mit seiner höchsten Geschwindigkeit gefahren, behauptet Kapitän Andersen vom „Storstad“, dessen Schiff beschädigt wurde, er sei unter Beobachtung aller vorgeschriebenen Vorsichtsmaßregeln gefahren, die „Empress of Ireland“ habe dagegen nicht oft genug das Nebelsignal mit der Dampfseife gegeben. Für einen Fehler des Kapitäns des „Storstad“ hält man allgemein, daß er den Kohlendampfer zugleich nach dem Zusammenstoß rückwärts fahren ließ, anstatt den Bug im Leid der „Empress of Ireland“ zu halten, dadurch wäre das Sinken des Passagierdampfers hingehalten worden, sodaß der Verlust an Menschenleben nicht die kolossale Höhe erreicht hätte. Kapitän Andersen macht dagegen wieder geltend, es sei ihm nicht gelungen, den Bug in dem ungeheuren Leid zu halten, da die „Empress“ zu viel Eigengeschwindigkeit besessen habe.

An den Schwefelminen Siziliens. Aus Sizilien ist gemeldet worden, daß freikämpfende Arbeiter der Schwefelminen bei Porto Empedocle einen Aufstand verursachten, der das Maß der gewöhnlichen Arbeitskämpfe weit überschritten hat: die Stadt Empedocle wurde angezündet, sie ist zum großen Teil niedergebrannt; die Aufständischen haben auch den Bahnhof zerstört. Militär ging in das Aufstandsgebiet ab. Es ist ein unheimliches Gebiet, das der Schwefelgruben Siziliens. Die Arbeit in den Bergwerken ist ungünstig in höchstem Maße. Die Arbeiterschaft macht einen mißleiderregenden Eindruck; eingesallene Wangen, hohle Augen, schwächliche Körper sieht der Reisende, und da, trotz aller einschränkenden Anordnungen, die Kinderarbeit in den Minen noch immer sehr verbreitet ist, ist das Los der Bevölkerung ein trauriges. Reiche Erträge wirkt die Schwefel-Industrie auch nicht ab; die soziale Fürsorge, die Grundbedingung einer Industrie, die auch für die Zukunft leistungsfähig sein will, steht auf Sizilien noch in den Kinderschuhen. Bezeichnend ist ja, daß noch bis vor kurzem Schwerverbrecher zu Zwangsarbeit in den sizilianischen Schwefelminen verurteilt wurden. Diese Verhältnisse lassen die Wildheit des gegenwärtigen Aufstandes im Gebiet von Porto Empedocle einigermaßen begreiflich erscheinen. Zu diesen Verhältnissen kommt der aus den eigenartigen kommunalpolitischen Verhältnissen Italiens sich ergebende Umstand, daß die Stadt Catania Bahnhofs zwischen Porto Empedocle und Catania zu distieren vermochte, die die Schwefelindustrie von Porto Empedocle zu schädigen geeignet waren. Die undisziplinierten Arbeiterschaften brachen los und zerstörten in ihrer Erregung, was ihnen in den Weg kam. Porto Empedocle, so berichten Augenzeugen, bot einen Anblick, der an Schreckensszenen der großen französischen Revolution erinnern könnte.

Die Ausschreitungen haben sich in Porto Empedocle wiederholt. Es fanden Umlände statt, bei denen die Ruinen abgebrannter Häuser geplündert wurden. Frauen durften ungestraft Häuser und Schuppen mit Petroleum begießen und anzünden. Die in Brand gesteckten Schwefellager entwöhnten riesige Qualm-Wolken, die der Wind ins Meer trieb. Auch in Catania fanden Ausschreitungen der Arbeiter statt, die hier jedoch in Grenzen. In Porto Empedocle lebte erst mit Eintreffen des Militärs Ruhe ein.

Aus aller Welt. Straßburg 2. Juni. Der Materialist Walz, genannt Danzi, der sich wegen seines Werks „Mein Dorf“, das die Chäffer zum Absatz von Deutschland und zum Anschluß an Frankreich auffordert, vor dem Reichsgericht wegen Hochverrats zu verantworten haben wird, ist gegen Stellung von 20 000 Mark Kavution freigelassen worden. — Cherbourg, 2. Juni. Der Spionageprozeß gegen die deutsche Sprachlehrerin Eva Hornstein ist auf unbestimmte Zeit vertagt worden. Die deutsche Dame ist beschuldigt, die Geliebte eines französischen Marineoffizieres geworden zu sein, um die Befestigungsanlagen Frankreichs an der atlantischen Küste auszubauen zu können. Gleich nach Beginn der Verhandlung wurde die Dassentlichkeit vollständig ausgegeschlossen.

Der Verteidiger behauptete, daß die bei der Angeklagten vor

gefundenen Briefe und Papiere schlecht übersehen worden seien.

Das Gericht erklärte diesen Einwand für begründet. — London, 2. Juni. In den Pfingsttagen legten die Suffragetten die alte Kirche bei Henley in Brand und zerstörten sie vollständig. Bereitet wurden nur einige Kunstdenkmäler und die Aten. Die Kirche hatte einen großen künstlerischen Wert; sie war von den Normannen erbaut und im Jahre 1538 renoviert worden. Die vierhundert Jahre alten Böden schmolzen in der Flammen. Wahrscheinlich von Suffragetten wurde auch ein großes Wohnhaus in der Nähe von Windsor eingeäschert, das sich jetzt im Besitz der Gräfin Lubna befindet. — Petersburg, 2. Juni. In 155 Unternehmen lebten insgesamt 80 530 Arbeiter. Besonders deutlich kam es zu ernsteren Zusammenstößen mit der Polizei. — Krakau 2. Juni. Hier wurde der Militär-Gleichschleifer Józef von Räubern überfallen. Einer der Banditen erschlug ihn im Schlafe, ein anderer forderte von der Frau Geld. Als diese in der Tochter keine Auskunft geben wollte, wurde sie gleichfalls niedergeschlagen. Dann stürzten die Mörder auf die Tochte und erschlugen den 18jährigen Aron, den 14jährigen Baruch und den 8jährigen Janosch Józef. Auch das zufällig anwesende Dienstmädchen fiel den Verbrechern zum Opfer; es wurde so schwer verletzt, daß es nach wenigen Stunden starb. Zwei kleine Kinder hatten sich versteckt und konnten mit dem Leben davon. Die Mörder raubten eine höhere Parfümerie und Pretiosen. — Lodz, 2. Juni. Im Dorfe Jagorze versuchte ein Arbeiter sich seiner Frau und den vier Kindern zu vereinen, um eine andere Frau heiraten zu können. Er wählte hierzu ein teuflisches Mittel. Er sprengte seine Wohnung durch eine Bombe in die Luft, wobei seine Frau und ein Kind ums Leben kamen. Die übrigen Kinder sind aber wie durch ein Wunder gerettet. Verbrecher wurde verhaftet. — Münster, 2. Juni. Der belgische Landwirtschaftsingenieur Lucienne Tard, der bei Thysa an der Eisenbahn Smyrna-Aidin auf einem Landgut beschäftigt war, wurde von einer türkischen Kämpferbande entführt. Die Bande verlangt ein Lösegeld von 100 000 Mark. Auf Einschreiten der belgischen Gesandtschaft sagte die türkische Regierung den Zahl des entführten Belagers zu. Der beste Schutz aber besteht darin, daß möglichst schnell das Lösegeld gezahlt wird.

Preussische Klassenlotterie.

(5. Klasse)

Bziehung vom 20. Mai vorw. 30000 M. auf 70607.
3000 M. auf 4183 15847 22443 22947 29677 48803 49129
55630 61808 66949 73779 78683 83617 91324 92386 99937 110905

129842 131615 143842 146946 147610 151260 156004 157720
166382 167632 174133 180003 182891 206172 214264 225348
228554 232182 282838.

1000 M. auf 2430 10928 12707 17883 18285 18492 21674 24338
30306 30876 33570 34847 37333 37863 39751 41165 43372 48681
44068 55628 68004 68770 70748 79457 79877 87931 88688 91333
109328 112182 113244 114496 126483 128091 129111 132766 133454
137616 137904 140622 147782 150221 150545 153409 154165
155418 159138 167845 169853 178228 179316 181401 182622
184648 187316 189537 190120 193193 193210 195667 198953
200057 203750 205298 206163 206314 209103 210727 211182
211974 216830 220232 225344 227604 233712.

Bziehung vom 30. Mai nachm. 5000 M. auf 218024.
3000 M. auf 1551 13054 17601 36980 41472 42124 44009
47580 55774 55801 76983 77001 80412 83457 85194 98532 99637
106562 106712 121072 128408 144370 149786 157307 159504
162188 168564 174958 176914 190463 211982 216091 217412
226362 227935 232585.

1000 M. auf 6021 10617 16054 20269 23157 24149 24559

25582 27414 33547 35421 37402 38850 45082 54082 61449 62305
64222 64573 65661 66683 67519 78124 82120 83893 88940 90551
92794 92991 94320 99354 100775 107823 116998 117621 122430
122823 129608 132449 135493 136871 137655 141373 142107
143975 144513 155720 157146 159004 163669 167096 168551
169440 171028 171576 172594 177269 178284 178898 188129
188240 193124 194182 196750 200724 205133 209679 209835
211277 211693 225809 227226 227586 231669 233175.

Bziehung vom 2. Juni nachm. 10000 M. fielen auf 33935 45654,
5000 M. fielen auf 5487 79003.

3000 M. fielen auf 7260 9672 21365 27248 43677 53344
57596 65014 65561 70128 70165 78100 80745 86276 93455 103711
103739 108977 117275 121309 128084 131258 135448 136689
141238 142313 160231 162849 164351 168442 168914 185608
187907 211482 212795 231563 231608.

1000 M. auf 1864 3182 8972 11986 13819 16121 16201 18008
28826 32162 40936 44288 47880 50643 59722 61079 65425 66247
68604 71956 75797 78827 84951 85352 98487 103806 104410
105773 108070 109533 114850 117173 118048 118852 128446
130400 152340 161475 161527 162572 165846 167197 167693
170797 173052 173180 177143 179313 180220 184472 188998
191242 191469 192966 194820 201882 202569 207426 210775
217488 231309 233570.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wettervorhersage für Donnerstag, den 4. Juni: Trocken, zeitweise aufheimernd, bei nordwestlichen Winden Temperatur nur wenig geändert.

Letzte Nachrichten.

London, 3. Juni. Nach Meldungen der „Times“ aus Washington ist die megalomane Frage in ein neues kritisches Stadium getreten. Da General Carranza die Pläne des Präsidenten Wilson durchkreuzt, und sich weigert, an den Verhandlungen teilzunehmen, während Wilson nicht ohne ihn verhandeln will.

London, 3. Juni. Gestern ist Blättermeldungen zu folge ein neuer wichtiger Aufstand zwischen Frankreich und England betreffs China abgeschlossen worden. Während das Yangtse-Gebiet als britische Einflussshälfte erklärt wurde, sind andere wichtige Gebietsteile Frankreich überwiesen worden.

London, 3. Juni. Hier erscheinende Blätter hatten gemeldet, daß sich der französische Generalissimus Joffre für die unbedingte Beibehaltung der dreijährigen Dienstzeit ausgesprochen habe. Das Kriegsministerium erklärt, daß Joffre niemals eine derartige oder ähnliche Neuerung für oder gegen das Militärgezetz getan habe.

Quebec, 3. Juni. Die Identifizierung der Leichen des „Empress of Ireland“ geht nur äußerst langsam und unter den größten Schwierigkeiten vor sich, da fast alle Leichen offenbar durch die umher schwimmenden Schiffstrümmer arg beschädigt sind. Unter den Leichen identifizierten Leichen befindet sich auch die des englischen Journalisten Leonhard Galwey. Ferner wurde der bekannte Finanzmann Sir Henry Seton Carr rekonnoiert. Es sind augenblicklich noch 100 Leichen zu identifizieren, während 98 bereits erkannt sind. Die Suche nach den Leichen wird den ganzen Vorenztstrom entlang fortgesetzt.

Mailand, 3. Juni. In dem Mordprozeß gegen die Gräfin Tiepolo lautet der Spruch der Geschworenen auf Freispruch, da die Gräfin in Notwehr gehandelt habe.

Für die Redaktion verantwortlich: In Vertretung: R. Graf.

Wilhelm Klonk, Haiger, Färberei und chem. Waschanstalt

für Herren- und Damen-Garderoben, Uniformen, Möbelstoffe, Porträts, Stickereien, Tapeten.

Montags zum Färben Gebrachtes, Samstags abgeholt werden.

Gutes zum Reinigen in 1 bis 2 Tagen. Gardinen-Wäscherei werden durch Spannung und Krepette wie neu hergestellt.

Eine vorzügliche Einrichtung liegt mich in den Stand, alle Aufträge schnell und bestens auszuführen.

Wirte-Verein.

Donnerstag, den 4. Juni

Versammlung

bei Berlin W. H. Ballerbach.

1948) Der Vorstand.

Burk bevorstehenden Jubel- feier halte mich z. Lieferung v.

Fähnen

aller Art

bestens empfohlen. (1860)

Louis Trott, Haiger.

Schuhmacher

1000 M. auf 2430 10928 12707 17883 18285 18492 21674 24338

3000 M. auf 1551 13054 17601 36980 41472 42124 44009

47580 55774 55801 76983 77001 80412 83457 85194 98532 99637

106562 106712 121072 128408 144370 149786 157307 159504

162188 168564 174958 176914 190463 211982 216091 217412

226362 227935 232585.

1000 M. auf 1864 3182 8972 11986 13819 16121 16201 18008

28826 32162 40936 44288 47880 50643 59722 61079 65425 66247

68604 71956 75797 78827 84951 85352 98487 103806 104410

105773 108070 109533 114850 117173 118048 118852 128446

130400 152340 161475 161527 162572 165846 167197 167693

170797 173052 173180 177143 179313 180220 184472 188998

191242 191469 192966 194820 201882 202569 207426 210775

217488 231309 233570.

</